



Die ersten Schritte

Wenn Kinder ihre ersten Schritte tun, geht dies meist mit einer gewissen Aufregung seitens der Eltern einher. Denn plötzlich sind die lieben Kleinen viel mobiler, als uns Erwachsenen manchmal lieb ist.

TEXT:
KATRIN BRUNNER

FOTOS:
PIXELIO.DE

«Vorsiiiiicht!», schreit Mutter Carmen und ist mit unheimlichem Tempo bei ihrer Tochter Lea, die gerade gefährlich nah an der Treppe balanciert. Die elfmonatige Lea macht dort ihre ersten Gehversuche. Oder sie entdeckt das tolle Aquarium, dessen grosse Scheibe sich jetzt mit Jogurt super verschmieren lässt. Auf der Terrasse locken Blumentöpfe mit Kakteen und Rosen. Bis am Abend werden Mutter und Tochter erschöpft sein. Carmen vom Aufpassen und Schutzengel spielen, und Lea vom Erkunden ihrer faszinierenden Umgebung.

WIE LERNT DER MENSCH GEHEN

Im Allgemeinen verläuft die motorische Entwicklung bei allen Babys ähnlich: Säuglinge betrachten ihre Welt während der ersten fünf bis sieben Monate vor allem liegend. Danach beginnen sie, sich auf den Bauch zu drehen und wieder zurück. Im Alter von ungefähr zehn Monaten sind sie vor allem robbend unterwegs. Kurz darauf starten die meisten der mobilen

Kinder den «Vierfüßlergang», in dessen Verlauf Kleinkinder beginnen, sich an allen möglichen, aber halt auch unmöglichen Gegenständen aufzurichten. Gelingt ihnen das, ist es vom sich entlang Tasten an Wohnwänden, Salontischchen oder Sofas bis zum freien Gehen nur noch ein kleiner Schritt. Remo Largo, Professor für Kinderheilkunde, beschreibt in seinem Buch «Kinderjahre» aber auch neuere Studien, die davon ausgehen, dass die Entwicklung der menschlichen Fortbewegung weit vielfältiger sei als angenommen. Rund 13 Prozent der Kinder lassen den Prozess des Robbens oder des Kriechens ganz aus und setzen sich gleich auf. Auch wurden Babys beobachtet, die direkt aus der Bauchlage in den Stand gingen. Remo Largo schreibt, dass diese Kinder erst im Alter von ungefähr 18 bis 20 Monaten in der Lage seien, frei zu gehen. So hat die menschliche Entwicklung ihre eigenen Gesetze, und die Skala der sogenannten normalen Entwicklung ist sehr breit gefächert ist.

Säuglinge betrachten ihre Welt während der ersten fünf bis sieben Monate vor allem liegend.

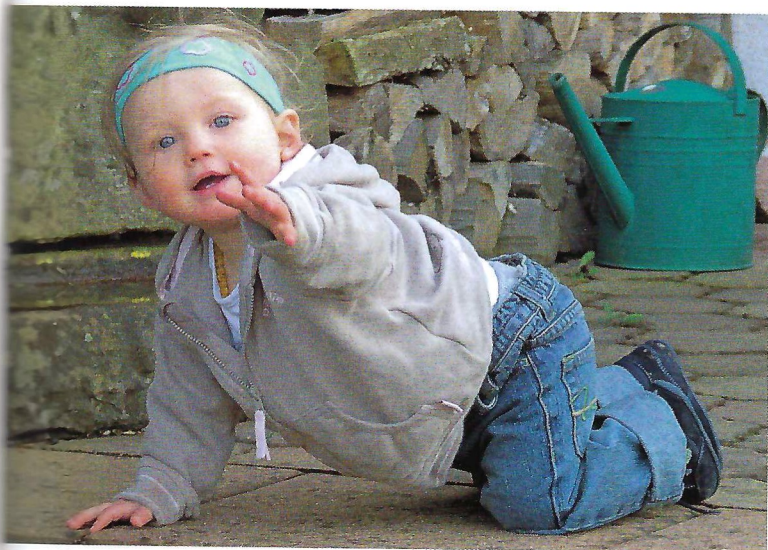


DER RECHTE SCHUH IST NOCH DAHEIM...

Bereits hat die Wirtschaft reagiert und bietet inzwischen auch Neugeborenen Schuhe an. Diese Accessoires sind zwar niedlich, aber in diesem Alter doch noch recht sinnlos. Nur allzu gern lassen wir uns aber beim Kauf von klitzekleinen Turnschühchen vom Jöööh-Faktor verleiten. Kleinkinderfüsse sind genauso empfindlich, wie sie aussehen. In den ersten Lebensjahren besteht das filigrane Wunderwerk des menschlichen Fusses aus weichem Knorpelmaterial. Dies macht sie biegsam, aber auch anfälliger auf falsches Schuhwerk. Für die auszubildende Muskulatur empfiehlt sich Barfuss oder bei entsprechenden Gehversuchen handelsübliche Antirutschsocken. Sobald der Nachwuchs dann steht und geht, beginnt der Schuhkauf. Noch sollte jetzt die Sohle weich und elastisch sein. Keine störenden Nähte, die richtige Grösse und atmungsaktiv – dies sollten weitere Kriterien sein.

te im Leben

Meist wird das erste Paar Schuhe mit Stolz aufbewahrt und zeugt von der entscheidenden Entwicklung des Nachwuchses. Jedes weitere Paar in den kommenden Jahren gelangt zum Stossseufzer vieler Eltern in die Kleiderbörse oder Altkleidersammlung; dabei sind gute Kinderschuhe meist auch mit einem nicht zu unterschätzenden finanziellen Aufwand verbunden.



Während des «Vierfüsslergangs» beginnen Kinder, sich an allen möglichen, aber halt auch unmöglichen Gegenständen aufzurichten.

«Familiä-Gschichtä»



DIE AUTORIN
Katrin Brunner ist
freie Journalistin und
Mutter von zwei Töchtern
im Teenager-Alter.

DAS KÜNSTLICHE LEBEN

Kürzlich wandelte ich in den Hallen eines dieser architektonisch total durchgestylten Einkaufszentren. Das Gebäude als reinen Ort des Konsums zu bezeichnen, wäre danebengegriffen. Konsum ja, aber der beschränkt sich nicht aufs profane Einkaufen. Meinen Morgenkaffee – neudeutsch «Mocca» habe ich da in flauschigen Sofas getrunken, danach wäre ich am liebsten in den gegenüberliegenden Gesundheitstempel zum Wellnesen gegangen. Musste aber leider woanders hin. Für das Mittagessen hatte ich dann die Wahl zwischen Asiatisch, Italienisch oder einem simplen Eingeklemmten – pardon: «PowerSandwich». Meinen Impuls, am Nachmittag etwas «shoppen» zu gehen, musste ich wiederum aus zeitlichen und finanziellen Gründen unterdrücken. Am Abend locken hier im Vorhof des Konsumentenbimmels zahlreiche Kinos oder ein Club zum Abtanzen. Zahlreiche Firmen sind mit ihren Büros im Komplex untergebracht. «Alles fürs Leben» – mit diesem Motto wirbt zurzeit ein weiterer solcher Tempel des grossen Vergnügens. Was uns hier vermittelt wird, ist das Lebensgefühl, endlich «dazu» zu gehören. Wenn ich nicht will, brauche ich mich für meinen gesamten Lebensbereich gar nicht mehr hinaus zu begeben. Alles ist künstlich. Von den Pflanzen in den Hallen, die langsam vor sich hin stauben, bis hin zu den Versprechungen. Wer braucht da noch eine Umwelt, wenn es sich in geschlossenen Räumen so luxuriös leben lässt? Diese Zentren, «Citys» und «Sides» erinnern mich an «Biosphäre 2»: Ein Experiment, das 1991 in der Wüste von Arizona stattfand und ein von der Umwelt unabhängiges Ökosystem darstellen sollte. Die Übung wurde nach zwei Jahren mit der Erkenntnis beendet, dass ein sich totales Abschotten gegen die Umwelt momentan technisch noch nicht möglich ist. Auch wenn wir ab und an vielleicht diesen Wunsch begeh.